



# Der VfL baut für die Zukunft

Vereinsportzentrum als Kooperation von Sportverein, Landessportbund und Stadt Kirchheim

## FBS-Bürozeiten in den Herbstferien

**Kirchheim.** Die Familien-Bildungsstätte Kirchheim weist darauf hin, das ihr Büro in den Herbstferien von 9 bis 12 Uhr geöffnet ist. Ab Montag, 7. November, ist das Büro der Familien-Bildungsstätte wieder zu den gewohnten Zeiten geöffnet. pm

## Bezirksstelle und Diakonieladen

**Kirchheim.** Die Diakonische Bezirksstelle Kirchheim, Alleenstraße 74, und der Diakonieladen, Hindenburgstraße 4, haben am Montag, 31. Oktober, geschlossen. pm

## Kinderbibelwoche in Jesingen

**Kirchheim.** Von Donnerstag, 3. November, bis Sonntag, 6. November, findet in Jesingen eine Kinderbibelwoche statt. Eingeladen, die Abenteuer von Mose und das Geheimnis vom brennenden Dornbusch zu entdecken, sind Kinder von 6 bis 13 Jahren. Beginn ist jeweils um 14 Uhr in der Petruskirche in Jesingen. Abschließend findet noch ein Familiengottesdienst am Sonntag um 10 Uhr statt. pm

## Führung und Vortrag mit Pilzexperte

**Kirchheim.** Am Freitag, 4. November, veranstaltet der Pilzexperte Dr. Lothar Krieglsteiner eine Exkursion im Bereich Bürgerseen und Talwald. Die Teilnehmer können dabei die heimischen Pilze, ob giftig oder genießbar, in ihrem natürlichen Umfeld kennenlernen. Die Exkursion beginnt um 14 Uhr am Kiosk bei den Bürgerseen in Bissingen und endet voraussichtlich um 17 Uhr. Anschließend findet um 19 Uhr ein Vortrag in der Stadthalle in Kirchheim zum Thema „heimische Gift- und Speisepilze“ statt. pm

An der Jesinger Straße könnte sich schon bald sehr viel tun: Geht alles nach Plan, dann soll bereits in zwei Jahren das neue Sportvereinszentrum des VfL Kirchheim in Betrieb gehen.

ANDREAS VOLZ

**Kirchheim.** Am gestrigen Freitag haben die VfL-Vorsitzende Doris Imrich, der Präsident des Württembergischen Landessportbunds (WLSB), Klaus Tappeser, sowie Kirchheims Oberbürgermeisterin Angelika Matt-Heidecker eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. In der Vereinbarung erklären die drei beteiligten Organisationen – VfL, WLSB und Stadt Kirchheim – ihre Absicht, das geplante Sportvereinszentrum nach Möglichkeit zu verwirklichen.

Das das Zentrum sinnvoll sein kann, steht wohl außer Frage: Aus der Perspektive Kirchheims und des VfL sagte Doris Imrich gestern: „Unser Gebäude ist nicht mehr im modernsten Zustand, es ist nicht mehr repräsentativ.“ Schon allein aus stadtplanerischer Sicht ist es deshalb geboten, anstelle der bisherigen Gebäude am Stadion etwas Neues und Zeitgemäßes zu erstellen.

Der tiefere Sinn für das geplante Sportvereinszentrum ist aber ein ganz anderer. So führte Klaus Tappeser gestern aus: „Der demografische Wandel bedeutet nicht nur, dass es weniger Junge und mehr Ältere gibt. Er bringt auch eine Einstellungsänderung.“ Statt der Devise „frisch, fromm, fröhlich, frei“ von Turnvater Jahn gelte heutzutage eher das Motto: „Freizeitverhalten, Fernsehen, Facebook, Faulheit.“ Auch die Bereitschaft, sich in Vereinen zu engagieren, nehme immer mehr ab.

Speziell diejenigen, die mitten im Berufsleben stehen und für aktiven Mannschaftssport keine Zeit mehr haben oder auch ihren sportlichen Zenit schon überschritten haben, seien wichtig für die Sportvereine: Sie könnten sich vielfach ehrenamtlich engagieren. Viele von ihnen wenden sich aber vom Sportverein ab, weil er für sie keine passenden Angebote mehr hat. Das Vereinssportzentrum soll dies ändern. Es bietet außer Kursräumen vor allem auch ein Fitnessstudio mit 400 Quadratmetern, eine Sportsauna und den notwendigen



Die VfL-Vorsitzende Doris Imrich, der WLSB-Präsident Klaus Tappeser und Oberbürgermeisterin Angelika Matt-Heidecker (von links) unterzeichnen die Kooperationsvereinbarung für ein Sportvereinszentrum am Kirchheimer Stadion. Foto: Deniz Calagan

Sanitärbereich. Zusätzlich beherbergt das geplante Zentrum die Geschäftsstelle des VfL sowie eine Praxis für Physiotherapie.

Die Konkurrenzsituation mit kommerziellen Fitness-Anbietern sieht Klaus Tappeser durchaus. Aber einerseits belebe Konkurrenz das Geschäft, und andererseits habe im Umfeld der ungefähr 40 Vereinssportzentren, deren Entstehen der WLSB in den vergangenen sechs Jahren gefördert und betreut hat, noch kein einziges kommerzielles Studio schließen müssen.

Das Sportvereinszentrum ist nämlich nur für Vereinsmitglieder gedacht – zunächst ausschließlich für die des VfL, wobei auch angedacht ist, die Mitglieder anderer Sportvereine in Kirchheim einzubinden. Aus den Sportvereinen würden durch solche Zentren durchaus auch „kleine mittelständische Unternehmen“ werden, meinte der WLSB-Präsident ges-

tern. Als Beispiel nannte er den TV Rottenburg, der sein Sportvereinszentrum täglich von 8 bis 23 Uhr geöffnet habe und zu diesem Zweck rund 70 Mitarbeiter beschäftigt.

Der VfL Kirchheim kann dieses Projekt nicht alleine stemmen, auch das wurde gestern deutlich. Die Kosten sind auf vier Millionen Euro veranschlagt, wobei der Verein keine Eigenmittel einbringen könne. Allerdings gehe kein Verein mit einem solchen Sportzentrum ein unkalkuliertes Risiko ein, wie Klaus Tappeser betonte: „Vier Millionen Euro, das ist für einen Verein schon ein Riesending. Aber deshalb begleitet der WLSB ein Vereinszentrum auch von der ersten Ideenskizze bis zum Betrieb.“ Die notwendige Marktanalyse beispielsweise habe der Württembergische Landessportbund bezahlt.

Die Analyse wiederum habe ergeben, dass bis zu 2500 Menschen das Kirchheimer Sportvereinszentrum

nutzen würden. Doris Imrich zufolge ist die Planung etwas vorsichtiger: „Wir richten das Gebäude auf 1800 Menschen aus.“ Dass diese Annahme nicht verkehrt ist, zeigen auch die Ergebnisse der Kirchheimer Sportentwicklungsplanung, die bereits 2006 begonnen hat. Nicht zuletzt seien auch Ergebnisse einer speziellen Zukunftswerkstatt bereits in die Planungen miteingeflossen.

Was bis jetzt aber noch nicht endgültig steht, das ist die Finanzierung des Projekts. Da werde es in nächster Zeit noch viele intensive Gespräche geben, sagte Oberbürgermeisterin Angelika Matt-Heidecker. Ein Knackpunkt ist auch die notwendige Bürgerschaft der Stadt Kirchheim, über die der Gemeinderat zu entscheiden hat. Auch die Frage, in welcher Höhe die Stadt das Projekt bezuschusst, ist noch offen. Trotzdem drängt die Zeit, wenn das Zentrum bereits im November 2013 in Betrieb gehen

soll, wie Doris Imrich ankündigte.

Der nächste Zeitplan sieht wie folgt aus: Am 9. Dezember gibt es eine außerordentliche Mitgliederversammlung des VfL Kirchheim. Am 14. Dezember würde dann bereits der Kirchheimer Gemeinderat über die Zukunft des Sportvereinszentrums beraten.

Was zusätzlich zum Sportvereinszentrum noch geplant ist, das ist ein Sportpark rund ums Stadion, den auch Menschen benutzen können, die nicht Mitglied in einem Sportverein sind. Auch davon war gestern immer wieder die Rede. Allerdings gebe es noch keine konkreten Planungen, sagte die Oberbürgermeisterin, die folgendes Fazit zur aktuellen Kooperationsvereinbarung zog: „Ich freue mich, wenn es gemeinsam mit dem VfL, dem WLSB und der Stadt gelingt, durch das Sportvereinszentrum rechtzeitig auf den demografischen Wandel zu reagieren.“

# „Die Schüler werden von ihm profitieren“

Martin Park ist der einzige blinde Gymnasiallehrer in Baden-Württemberg – Seit September unterrichtet er am Schlossgymnasium in Kirchheim

**Kirchheim.** Der rote Ball mit den weißen Punkten fliegt quer durchs Klassenzimmer, doch Finja hebt nicht mal den Kopf. Die Blindenhündin, die Martin Park täglich ins

ANTJE DÖRR

Schlossgymnasium begleitet, liegt still auf ihrer Decke und hat den Kopf auf die Pfoten gelegt. Der Meldeball, den die Schüler sich zuwerfen, um sich gegenseitig aufzurufen, kann sie nicht locken.

Seit knapp zwei Monaten unterrichtet Martin Park am Schlossgymnasium Geografie und Französisch. Im Grunde ist der 31-Jährige ein Junglehrer unter vielen, die in diesem Schuljahr ihre Berufslaufbahn begonnen haben. Doch wer von dem blinden Lehrer hört, dem schießen unwillkürlich viele Fragen in den Kopf. Wie schreibt er an die Tafel? Wie passt er auf, dass niemand abschreibt? Wie verhindert er, dass einer Quatsch macht? Wie kann ein Mensch, der noch nie einen Berg gesehen hat, Geografie unterrichten? Wie veranschaulicht ein Blinder den Sehenden, was ein Erdbeben ist?

Wer Martin Park bei der Arbeit zuschaut, für den beantwortet sich vieles ganz von selbst. Statt Tafel und Kreide hat er ein sogenanntes Smartboard, einen Laptop mit Braille-Zeile und einen Beamer. Damit wirft er Texte an die Wand, tippt während des Unterrichts Aufschriebe mit oder lässt die Schüler schreiben. Weil es unmöglich wäre, diese technischen Hilfsmittel permanent von einem Raum in den anderen zu schaffen, hat Martin Park sein eigenes Klassenzimmer. Vorne steht ein großer Relief-Globus, dessen tastbare Oberfläche die Höhen-Topografie der Erde veranschaulicht. Und wenn Martin Park erklären möchte, wie ein Erdbeben entsteht, malt er es eben nicht an die Tafel, sondern demonstriert es mit einem Blatt Papier.



Wer den Ball bekommt, ist dran: Die Schüler rufen sich mithilfe des Meldeballs gegenseitig auf.

Foto: Deniz Calagan

Es ist 8 Uhr. Vor den Fenstern des Klassenzimmers kämpfen die ersten Sonnenstrahlen gegen den zähen Nebel. Drinnen üben die Fünftklässler Himmelsrichtungen. Martin Park hat einen Lückentext über einen Weltumsegler an die Wand projiziert, den er am Vorabend geschrieben hat. Die Schüler lesen den Text laut vor und ergänzen die Himmelsrichtungen.

Der Lehrer hat die Erfahrung gemacht, dass sein Blindsein vor allem für die Jüngeren keine große Sache ist.

„Die sehen das so: Der eine Lehrer hat eine Knollennase, und der Park sieht eben nichts“, sagt er.

Dann sind alle Lücken gefüllt. Das sind die Momente, in denen die Schüler gefragt sind. „Herr Park, nächste Folie“, rufen sie. Und wenn der Beamer in den Ruhezustand abzudriften droht, zählen sie laut den Countdown mit: „Zehn – neun – acht – sieben – sechs ...“. Auch der Meldeball, mit dem sich die Schüler gegenseitig aufrufen, erfordert von den Schülern

mehr Eigeninitiative, als es sonst üblich ist. Martin Park findet das gut. „Dadurch ist der Unterricht nicht so lehrerzentriert. Die Schüler interagieren miteinander, sprechen sich gegenseitig an, diskutieren miteinander.“

So zum Beispiel während „Geo Aktuell“, einem Unterrichtselement, das Martin Park immer wieder einstreut. Die Schüler dürfen erzählen, von welchen geografischen Ereignissen sie in der Zeitung gelesen haben. In dieser Woche ist das Erdbeben in der Türkei

Kopien oder hilft den Fünftklässlern beim Basteln. Kurz: Sie gibt Park immer dann optische Unterstützung, wenn er sie braucht.

Wenn Martin Park mit Finja durch die Schulflore geht, bleiben viele, vor allem jüngere Schüler stehen und starren ihn an. Als einziger Blinder unter Sehenden aufzufallen, das ist für ihn, der als Kind an Augenkrebs erkrankte, normal. Schon immer hat es Martin Park, der damals Rehfuß hieß, in die

Welt der Sehenden gezogen. Als Jungendlicher hielt er es auf der allzu beschützenden Blindenschule nicht mehr aus und wechselte ans Ludwig-Uhland-Gymnasium nach Kirchheim. Anschließend studierte er – wieder als einziger Blinder – an der Universität Freiburg Geografie und Französisch auf Lehramt. Sein Referendariat machte er, allen Unkenrufen zum Trotz, auf einem Gymnasium in Staufer bei Freiburg. „Das Referendariat war eine Bewährungsprobe“, sagt er im Rückblick. „Aber wenn die Schüler einem das Gefühl geben, dass man im richtigen Job ist, dann besteht man sie auch.“

Aktuell ist Martin Park der einzige blinde Gymnasiallehrer in Baden-Württemberg. Besonders stolz ist er darauf, dass er die Stelle am Schlossgymnasium nicht über das Schwerbehindertenvergabeverfahren bekommen hat, sondern über das Verfahren, an dem alle Referendare teilnehmen – und an dem in diesem Jahr wieder über die Hälfte der Bewerber gescheitert ist. „Ich habe also auf dem freien Markt konkurriert“, sagt er. Kirchheim war zwar – wie er offen zugibt – nicht seine erste Wahl. Lieber wäre er in Freiburg geblieben, wo er seine Frau kennengelernt und die letzten zehn Jahre gelebt hat. Inzwischen hat er sich damit arrangiert. „Ich fühle mich wohl hier, und das Unterrichten macht wahnsinnig viel Spaß.“

„Die Schüler werden von ihm profitieren“, sagt Lucia Heffner, Schulleiterin am Schlossgymnasium. An der Eignung ihres neuen Lehrers hatte sie von Anfang an keine Zweifel. „Wer mit dieser Behinderung ein Geografiestudium durchsteht, der kann das.“ Skeptisch war sie schon eher, ob die Schule baulich geeignet ist. „Aber nachdem ich mich bei seinem ehemaligen Schulleiter erkundigt hatte, war klar: Das bekommen wir schon hin.“ Man müsse das pragmatisch sehen: Wenn Hindernisse auftauchten, würden sie eben aus dem Weg geräumt.